

## Heimatschutz erhebt Einsprache gegen Gestaltungsplan Adlergarten

Gegen die geplante Überbauung im Adlergarten sind zwei Einsprachen eingegangen. Besonders deutlich äussert sich der Schwyzer Heimatschutz, der den Ortsbildschutz gefährdet sieht und die vorgesehenen Wohnbauten in Küssnacht scharf kritisiert.

Edith Meyer

Im Adlergarten zwischen dem Dorfhaldeweg und dem Grundstück der reformierten Kirche in Küssnacht sollen drei Wohnhäuser entstehen. Doch das Vorhaben stösst auf Widerstand: Gegen den Gestaltungsplan sind fristgerecht zwei Einsprachen beim Küssnacher Bauamt eingereicht worden (der «Bote» berichtete): eine aus privater Hand, die andere vom Schwyzer Heimatschutz.

Hinter dem Projekt stehen die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Küssnacht (ERKK) sowie die Familien Windlin-Dober und Windlin-Räber als Grundeigentümer. Vorgesehen sind laut Gestaltungsplan drei Wohnhäuser mit jeweils drei Vollgeschossen. Insgesamt sollen darin 25 erschwingliche Klein-, Alters- und Familienwohnungen realisiert werden. Geplant ist zudem eine gemeinsame Tiefgarage mit Einfahrt von der Rigigasse und Ausfahrt auf die Grepperstrasse.

### «Rinderstallgrosse Längsbauten»

Das Bauvorhaben liegt in einem sensiblen Bereich. Der Adlergarten befindet sich zwar in der Bauzone, fällt jedoch unter das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (Isos). Dieses verlangt, dass der unbebaute Hang als Freiraum erhalten bleibt. Entsprechend wurde von den Bauherrschaften eine Interessenabwägung vorgenommen.

Diese kam zum Schluss, dass das Richtprojekt mit den Schutzziele des Isos vereinbar sei und im Vergleich zum heutigen Zustand sogar einen Mehrwert für das Ortsbild schaffe.

Dieser Einschätzung widerspricht der Schwyzer Heimatschutz entschieden. Präsidentin Isabelle Schwander hält fest, dass in diesem Gebiet grundsätzlich nicht gebaut werden dürfe oder, wenn überhaupt, dann nur mit grösstmöglicher Zurückhaltung. Die Bebauung müsse «die Landschaft durchfliessen». Die geplanten Gebäude erfüllten dieses Kriterium aus ihrer Sicht nicht. Schwander spricht von einer «Kette von rinderstallgrossen, hangparallelen Längsbauten».

### Heimatschutz pocht auf Isos-Vorgaben

Das Isos beschreibe sowohl den bergals auch den talseitigen Ortsbildteil ausdrücklich als kleinteilig, betont Schwander. «Es kann nicht angehen, dass in einem Gartenraum zwischen kleinteiligen Gebieten drei Wohnbauten in Rinderstallgrösse eingeschoben werden, die den räumlichen Zusammenhang von unten nach oben zerschneiden und blockieren.»

Zudem verletze das Projekt das kantonale und kommunale Einordnungsgebot. «Die geplanten Rinderställe passen sich weder in Stellung, Grösse und Gestaltung noch hinsichtlich Massstäblichkeit oder Baumaterial dem bestehenden Ortsbild an», so die Heimatschutz-Präsidentin.



Der Adlergarten unterhalb der Villa Räber und der Schrebergarten der reformierten Kirche sollen überbaut werden.

Bild: Erhard Gick

Der Gestaltungsplan liegt im Isos-Gebiet II, insbesondere in der Umgebungszone IV mit dem strengsten Erhaltungsziel. Diese Zone gilt ausdrücklich nicht als Baugebiet und soll als

Kulturland oder Freifläche erhalten bleiben. Wohnbauten sind dort nicht vorgesehen. Nun ist das Küssnacher Bauamt am Zug. Es muss den Gestaltungsplanentwurf sowie die beiden

Einsprachen prüfen und dem Bezirksrat eine Empfehlung unterbreiten. Ob das Projekt in der vorliegenden Form weiterverfolgt werden kann, wird sich in den kommenden Monaten zeigen.

## Mit Tränen in den Augen: Reden über den Holocaust hilft

Beides macht sprachlos: Der Holocaust und der Gaza-Konflikt. Michal Arend, Soziologe und Holocaust-Betroffener, suchte vor und mit Maturandinnen und Maturanden des Gymnasiums Immensee nach Worten für diese Gräueltaten.

«Väterlicherseits haben von 27 Familienmitgliedern nur fünf den Holocaust überlebt», sagt der 1949 in Prag geborene Michal Arend am Holocaust-Gedenknachmittag, der vom Gymnasium Immensee alljährlich organisiert wird, «und meine beiden Elternteile überlebten Auschwitz nur mit Glück.»

Wie viele Holocaust-Betroffene der zweiten Generation erfuhr er jedoch erst in fortgeschrittenem Alter, was seinen Eltern und Grosseltern im Zweiten Weltkrieg widerfahren ist.

### Leidet unter Alpträumen und Schlafstörungen

Seither leidet Michal Arend, obwohl nicht direkt betroffen, unter Alpträumen und Schlafstörungen. «Oftmals überlege ich, ohne es zu wollen, ob eine Person, die ich eben gerade kennenlerne, mich im Kriegsfall verstecken würde», sagt er. Dass seine Eltern trotz ihrer Shoa-Erfahrung zwei Jahre nach der Befreiung aus dem KZ heirateten und ihr Überleben mit der Geburt zweier Kinder feierten, treibt ihm bei der Erzählung in Immensee noch immer die Tränen in die Augen. «Leider konnte ich mit meinem Vater darüber nicht mehr sprechen», sagt er.

### Einvernehmliches Schweigen

Den Zustand, den er in seiner Familie jahrelang erlebt hat, beschreibt Michal



Michal Arend während des Vortrages am Gymnasium Immensee. Bild: Michael Brühlmeier

Arend als «einvernehmliches Schweigen der Eltern und Kinder». Erst 1996 waren die Eltern bereit, ihre Geschichte im Zuge einer Aktion von Steven Spielberg, dem Regisseur von «Schindlers Liste», auf Kassette zu sprechen. «Wir Kinder waren aber nicht bereit, uns das anzuhören», sagt Michal Arend, «wir liessen die Kassetten zuhinterst in unseren Schränken verschwinden.» So kam es, dass er mit dem Vater überhaupt nicht und mit der Mutter erst ganz am Schluss ihres Le-

bens über ihre Holocaust-Erfahrung sprach. Dies erfüllt Michal heute Arend mit Trauer – einer Trauer, die er anderen Menschen, deren Familien ebenfalls von Kriegstraumata betroffen sind, ersparen möchte. Deshalb teilt er nun seine Geschichte in Vorträgen – und stösst bei den Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Immensee auf offene Ohren und Herzen. «Mich hat sein Vortrag emotional berührt», sagte nachher eine Maturandin, die ungenannt bleiben will. «Denn meine El-

tern waren vom Jugoslawienkrieg betroffen. Erst seit Kurzem rede ich mit meiner Mutter darüber, und wenn sie erzählt, macht sie das jetzt noch, als ob sie eine unbeteiligte Beobachterin der Geschehnisse gewesen wäre.» Auch andere Schüler erzählten von Urgrosseltern mit einer Fluchtgeschichte oder Erfahrungen in Arbeitslagern. Und wie verhalten sich die Kinder von Michal Arend? «Mein älterer Sohn beschäftigt sich seit Kurzem intensiv mit unserer Familiengeschichte. Anders sein jüngerer Bruder, der um das, was geschehen ist, immer noch einen Bogen macht», sagt er.

### Politische Stabilität ist keine Selbstverständlichkeit

Die zweite, ebenso aktuelle Botschaft von Michal Arend an die Adresse der Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Immensee: Passt auf, politische Verhältnisse können sich rasch ändern. Seine Grosseltern und Hunderttausende andere Menschen bezahlten es mit dem Tod, dass sie die Gefahr des Nationalsozialismus zu spät erkannten. Sein Vater lernte daraus und brachte seine Familie nach dem Prager Frühling 1968 rechtzeitig in Sicherheit.

Heute nimmt Michal Arend besorgt zur Kenntnis, dass der Antisemitismus wegen des Gazakrieges wieder zugenommen hat. Die Regierung Israels darf jedoch nicht mit der ganzen Gesell-

schaft in diesem Land gleichgesetzt werden, zumal sehr viele Juden in Israel und in der Diaspora mit der Kriegsführung Netanyahus nicht einverstanden sind. Auch ist die Religion nicht der Hauptgrund für den Gazakrieg. Es geht um eine Vergeltung für den grauenvollen Hamas-Angriff vom 7. Oktober 2023 – mit kriegerischen Handlungen seitens Israel, die knapp am Tatbestand eines Völkermordes vorbeischrannen.

«Um von einem Genozid zu sprechen, bräuchte es den Nachweis eines klaren Aufrufs zur Tötung der palästinensischen Bevölkerung im Gazastreifen», sagen die organisierenden Geschichts-Lehrpersonen Pascal Küng und Lukas Tobler: «Noch ist dieser Beweis nicht erbracht.»

### Vorlesungsreihe zum Thema «Völkermord im 20. Jahrhundert»

Um hier den Horizont noch weiter zu spannen, betten sie den Holocaust-Gedenktag deshalb ein in eine Vorlesungsreihe zum Thema «Völkermord im 20. Jahrhundert» und stellen dabei zum Beispiel auch Armenien, Srebrenica, Kambodscha oder Ruanda in den Fokus.

Was die Lernenden des Gymnasiums Immensee sicher mitnehmen werden: Die Gewissheit, dass die Werte einer demokratischen Gesellschaft nicht selbstverständlich sind, sondern sorgsam gepflegt werden müssen. (zvg)